Zeitschrift: Protar

Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Band: 16 (1950)

Heft: 7-8

Artikel: Die schwedischen Heimwehren

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-363334

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rahmen sehr erfreulich. Dies trotz der Tatsache, dass wir noch nicht wissen, wie und in welchem Rahmen einer Neuorganisation unsere Kenntnisse und unser Wille, mitzuwirken, eingesetzt werden.

Dazu möchte ich eine Aufgabe in den Vordergrund rücken, die auch zu den Obliegenheiten eines seines Dienstes — officium auf lateinisch — bewussten Offiziers gehört, sofern er sich seiner Pflicht gegenüber der Heimat bewusst ist und diese weiter fasst als nur gerade die Bezirke, die ihm zufallen, wenn er einrückt: die Aufklärung und Orientierung der Zivilbevölkerung über die Aufgaben und Möglichkeiten einer Abwehr, des Schutzes gegen Angriffe aus der Luft.

Die Stimmung unmittelbar nach Kriegsschluss war denkbar schlecht, und diese entlud sich vorwiegend gegen den Teil der Landesverteidigung, der die Ruhe des Bürgers am lästigsten gestört hatte: den Luftschutz. Leider sind dabei auch gewisse Vorschriften rückgängig gemacht worden, über deren Weiterführen man heute froh wäre. Aber sie mussten der Kriegsüberdrüssigkeit und, gestehen wir es ruhig, auch einem rosigen Hoffen weichen. Heute stehen wir wieder vor der Tatsache, dass sich in viel weltweiterem Rahmen und unter viel gefährlicheren weltpolitischen Aspekten die Sturmanzeichen, ähnlich wie nach 1933, zu zeigen beginnen.

Die Stimmung in der Bevölkerung hat ganz parallel mit den Entwicklungen seit dem Kriege wieder umgeschlagen. Alles, was irgend positiv für die Heimat einsteht, ist für die Verstärkung der Landesverteidigung. Aber wir müssen uns ja hüten, dass diese nicht nur einseitig auf eine Verstärkung der Feldarmee hinausläuft, so dringlich dieses Postulat selber auch ist.

Von erster Dringlichkeit ist zugleich der Schutz der Zivilbevölkerung gegen Angriffe aus der Luft, durch rascheste Durchführung der Neuorganisation des Luftschutzes von der Hausfeuerwehr bis zur Luftschutztruppe, ferner in einer intensiven Förderung des Schutzraumbaues sowohl privater als auch öffentlicher Natur. Es sei hier nur an das initiative Vorgehen des sozialistischen Schwedens erinnert. Diese Dringlichkeiten sind in unseren Reihen sehr lebendig, aber noch nicht bei den zivilen und z. T. auch militärischen Behörden in Bund und in den Kantonen, als auch in den Gemeinden. Hier müssen wir nun eingreifen und die Sache auf weitester Basis vorantreiben. Diese Basis bestand ebenfalls vor dem Kriege, und sie muss wieder geschaffen werden. Der Eidg. Luftschutzverband und die kantonalen Sektionen müssen wieder aufleben und sie müssen ihre Tätigkeit, die Aufklärung der Bevölkerung, mit Flugblättern, Presseartikeln, Vorträgen, Eingaben bei den Behörden usw., wieder mit neuem Schwung aufnehmen. Und hier ist es der Ort, wo wir Luftschutzoffiziere mit an die Spitze gehören und in diesem zivilen Verband auf einer breiteren Basis an der Aufgabe mitwirken müssen, die Aufgabe und die Notwendigkeit in breiteste Schichten zu tragen und dafür zu sorgen, dass etwas geht.

Es wird ja nicht immer leicht sein, und Widerstände werden sich aus Trägheit oder Defaitismus, dass es doch nichts nütze, sicher zeigen. Doch diese sind zu überwinden. Gefährlicher sind jene Widerstände, die aus interessierten Kreisen kommen, deren Interesse es ist, unter dem Deckmantel von Friedenstauben die ahnungslosen Gemüter zu verwirren und in einer nützlichen Untätigkeit verharren zu lassen, um dann plötzlich diese auszunützen.

Ich möchte den warmen Appell an alle meine Kameraden richten, an dieser Aufgabe mitzuwirken und diese unverzüglich in Angriff zu nehmen.

Wehrmassnahmen des Auslandes

Die schwedischen Heimwehren

Einleitung

Im Rahmen unserer Landesverteidigung kommt heute dem Territorialdienst und damit den wieder in Aufstellung begriffenen Ortswehren grösste Bedeutung zu. Wäre diese territoriale Organisation richtig aufgebaut, so könnte sie eine wichtige Stütze und Ergänzung des Luftschutzes und des Schutzes für die Zivilbevölkerung bilden, also eines sehr wichtigen Teiles unserer Bereitschaftsmassnahmen. Auch andere Länder haben erkannt, dass den Drohungen eines totalen Krieges nur mit der totalen Bereitschaft begegnet werden kann. Die Länder Skandinaviens, die sich vielleicht heute näher der Gefahrzone fühlen als wir selbst, haben für den Ausbau ihrer territorialen Landesverteidigung und die Zivilverteidigung bereits grosse Anstrengungen unternommen.

Die Anstrengungen der Völker Nordeuropas sind heute um so beachtlicher, da sie, ausgenommen das dauernd bedrohte Finnland, früher für die militärische Bereitschaft nicht viel übrig hatten und schlecht gerüstet in das Jahr 1939 eintraten. Die gemachten bitteren Erfahrungen haben in Dänemark, Schweden und Norwegen zu einem eigentlichen Umschwung geführt. Neben den drei Waffenteilen — das Heer,

die Flugwaffe und die Flotte —, die heute überall im Ausbau begriffen sind, wird in diesen drei Ländern alles getan, um auch die breiten Volksmassen für den Dienst in der Zivil- und Territorialverteidigung zu gewinnen.

Gründung der Heimwehren

Es ist heute zehn Jahre her, seit in Schweden die Heimwehren ins Leben gerufen wurden. Mit Recht wurde dieser Geburtstag im ganzen Lande gefeiert. Die schwedischen Heimwehren bilden auch das Vorbild der Heimwehrorganisationen in Dänemark und Norwegen, die unter Ausnutzung der schwedischen Erfahrungen auch in diesen Ländern ins Leben gerufen wurden und eine beachtliche Stärke aufweisen.

Genau wie die schicksalsschweren, mit unbekannten Drohungen und Gefahren geladenen April- und Maitage des Jahres 1940 als die Geburtsstunde unserer Ortswehren betrachtet werden kann, ging zur gleichen Zeit auch das uns so wesensverwandte Schweden daran, seine Landesverteidigung durch eine ähnliche Organisation zu ergänzen. «Hemvärnet», die schwedische Heimwehr, hat sich aus den kleinen Anfängen dieser Tage zu einer Truppe entwickelt, die heute aus dem Rahmen der schwedischen Landesverteidigung gar nicht mehr wegzudenken und zu einem wichtigen Teil der Armee geworden ist. Ihr Bestand beträgt auch heute um 100 000 Mann.

Die schwedische Landesverteidigung stützte sich zu allen Zeiten auf das Element der Freiwilligkeit. Die ältesten Formen dieser Wehrpflicht gehen auf die Beschlüsse der Tinge in den damaligen schwedischen Ländern zurück, und die Veränderungen der letzten Jahrhunderte wurden vom König und Reichstag gemeinsam beschlossen. Diese enge Verknüpfung von Regierung und Landesverteidigung brachte, ähnlich unseren Verhältnissen, in den Friedensperioden das Risiko mit sich, die Verteidigungsbereitschaft mehr oder weniger zu vernachlässigen, bedeutet aber in Zeiten der Gefahr eine viel geprüfte Quelle der Stärke und des Zusammeschlusses. Dieser Zusammenschluss aller Kräfte der Nation, die wir in Schweden während des Krieges und auch heute noch erleben, ist ein neuer Beweis dieser Auffassung. Schweden blieb die letzte Prüfung seiner Landesverteidigung erspart, es herrscht aber heute kein Zweifel darüber, dass sie sich gut geschlagen hätte.

Diese traditionsgebundene schwedische Einstellung zur Freiheit und zur Landesverteidigung findet ihren besonderen Ausdruck in der Heimwehr. Nach den Worten ihres heutigen Kommandanten waren es vor allem die Kriegsereignisse 1939 bis 1940 in Finnland, welche den Schweden die Augen für die Gefahren öffneten, welche der moderne Krieg für das Land hinter der eigentlichen Kampffront mit sich brachte. Spontan erhoben sich schon damals im ganzen Lande Stimmen, die Massnahmen und Vorbereitungen gegen diese Gefahren verlangten. Träger dieser ersten, aus dem Volk selbst kommenden Bewegungen waren zuerst die Schützenvereine und die sogenannten Landsturmvereinigungen, die sich zu bewaffneten Verbänden zusammenschlossen und auch Uebungen abhielten. In einzelnen Gebieten nahmen sich die Länsregierungen dieser Bewegungen an und verstärkten damit die Hilfspolizeiorganisationen. In der Presse wurden unzählige Vorschläge veröffentlicht oder den Behörden direkt zugestellt.

Diesen Augenblick erachtetete die schwedische Regierung damals als den richtigen, um selbst diese Pläne durch den Einsatz eines Heimwehrkomitees zu fördern und in staatliche Bahnen zu lenken. Diese Komitees hatten den Auftrag, die Form dieser neuen Verteidigungsorganisation zu finden, die, auf der Freiwilligkeit basierend, den höchstmöglichen militärischen Nutzen brachte. Die Initiative zur Heimwehr kam aus dem Volke selbst, und es war daher natürlich, dass die Vorschläge des Heimwehrkomitees das Interesse und die Unterstützung aller Volkskreise und Berufsgruppen fanden. Die schwedische Heimwehr ist daher der lebendige und gemeinsame Entschluss eines Volkes, sich gegen jeden Feind mit allen Kräften zur Wehr zu setzen.

Diese einleitenden Betrachtungen sind für das Verständnis von Aufbau und Organisation dieser Heimwehr nicht unwichtig. In diese geschilderte Volksbewegung und ersten Organisationsansätze schlugen die Ereignisse des 9. April 1940 mit dem Ueberfall auf Dänemark und Norwegen. Der für diese neue Kriegsform zu schwerfällige Weg durch den Staatsapparat mit seinen Kommissionen, Erwägungen, Genehmigungen und Beschlüssen wurde durch die Regierung selbst radikal abgekürzt. Die verantwortlichen Armeeoffiziere erhielten vom Kriegsminister den Auftrag, die Organisation einer schwedischen Heimwehr sofort an die Hand zu nehmen. Als das Parlament am 29. Mai auf dem üblichen Weg diesem neuen Zweig der Armee seine Zustimmung gab, war die Organisation der schwedischen Heimwehr eine vollendete Tatsache. Ohne Zweifel hatte dabei die vom Kriegsminister unter Ausschaltung aller hemmenden Bureaukratieschikanen gewährte Unterstützung einen stimulierenden Einfluss auf die rasche und gründliche Organisationsarbeit und alle, die hiefür beigezogen wurden.

Die ausserordentlichen Verhältnisse, die den Start der Heimwehr begleiteten, gaben dieser Organisation auch ihre besondere Prägung. Jedermann rechnete damals damit, dass der Krieg jeden Augenblick nach Schweden übergreifen werde. Die Armee stand in voller Mobilmachung, ohne Unterbruch wurden in den Kasernen neue Verbände ausgerüstet und ausgebildet. Das wenig zahlreiche Armeepersonal hatte alle Hände voll zu tun und die verantwortlichen Befehlshaber hatten sich gleichzeitig mit der Waffenrüstung, den Kampfplänen und den administrativen Arbeiten zu befassen. Schwedens Vorräte an Waffen und Munition, die kurz vorher dem finnischen Brudervolk zur Verfügung gestellt wurden, waren nach der Ausrüstung aller Truppen praktisch erschöpft. Die Kriegsindustrie arbeitete noch nicht mit vollen Touren.

Die Organisation und Rekrutierung der Heimwehren

Der Auftrag zur Schaffung einer brauchbaren Heimwehr in kürzester Zeit stützte sich daher auf sehr begrenzte Ressourcen. Trotzdem wurde der Auftrag erfüllt. Hier erwies sich die Mitarbeit des ganzen Volkes, das auf der Grundlage der Freiwilligkeit in ernster Stunde alle Opfer für seine Heimwehr brachte, von ausschlaggebender Bedeutung.

Nach der Ernennung des Heimwehrchefs und des Heimwehrstabs, begann in der Zusammenarbeit mit der Regierung der Läne und der Zeughausverwaltungen die Rekrutierung der Heimwehrmänner. Der Erfolg der Rekrutierung hing zum grossen Teil von der Mitwirkung der Länsregierungen ab, da das Fehlen eines eigentlichen Reichstagsbeschlusses die Mitarbeit der zivilen Behörden nicht so selbstverständlich erscheinen liess, wie dies bei den militärischen Behörden der Fall war.

Ohne grossen Papierkrieg wurden die Landshöfdinge (Regierungspräsident der Läne) und die Zeughausverwalter telephonisch orientiert, wobei die schriftlichen Weisungen des Heimwehrkomitees später nachfolgten. Zuerst wurden die Rekrutierungsgebiete in einzelne Heimwehrkreise eingeteilt. Da hier strategische Gesichtspunkte eine Rolle spielten, wurde diese Einteilung durch den Generalstab vorgenommen. Unter Mitarbeit der militärischen und zivilen Behörden wurden aus den vorliegenden Anmeldungen sofort die Kreischefs und ihre Mitarbeiter bestimmt. Auf Vorschlag der Zeughausverwalter wurden die Heimwehrkreise in einzelne Heimwehrgebiete aufgeteilt, wobei die Bezirkseinteilung als Grundlage galt. Durch die Mitarbeit der kantonalen Behörden wurden die Gebietsbefehlshaber ernannt. Der Einsatz der militärischen und zivilen Instanzen und ihre Zusammenarbeit führte zu sehr guten Resultaten. Die so ernannten 1300 Kreis- und Gebietsbefehlshaber genossen das volle Vertrauen ihrer Wohngemeinden. Neben den charakterlichen Eigenschaften wurden auch die bereits vorhandenen militärischen Qualifikationen berücksichtigt. Es ist bezeichnend, dass sich unter diesen Ernannten sehr viele Inhaber kommunaler Vertrauensposten befanden, die sich so noch eine grosse Bürde aufbanden, über deren Gewicht sie zu Beginn im unklaren waren, die sie aber auch in den schwersten Tagen ohne zu ermüden, mit grossem Verantwortungsgefühl und Pflichtbewusstsein trugen.

Diese grundlegende Organisationsarbeit wurde so rasch geleistet, dass noch im April in allen Gemeinden Schwedens mit der Rekrutierung der Heimwehrmänner begonnen werden konnte. Die Armee, die Gemeindebehörden, Jugendbewegungen, Schützen- und militärische Vereinigungen, die politischen Parteien und die Presse arbeiteten durch die Uebernahme der Propaganda, der administrativen und anderer Dienste Hand in Hand, um so ein Rekrutierungsresultat zu erhalten, das alle Erwartungen noch übertraf. Der Umfang der Heimwehr wurde doppelt so gross als die Berechnungen des Heimwehrkomitees ergaben. Männer aller Alter und Berufe, die aus verschiedenen Gründen nicht zur Armee eingezogen waren, strömten in die Reihen der Heimwehr. Ohne Zweifel bedeutete die Heimwehr für viele die Befreiung von einer moralischen Belastung, da sie nun nicht mehr tatenlos zusehen mussten, wie andere ihre Pflicht als Soldaten erfüllten. Dieses Minderwertigkeitsgefühl der Nichtwaffenführenden verschwand, und mit ungewöhnlichem Eifer tat man alles, um die übernommene Aufgabe auch zu erfüllen.

Sobald das Rekrutierungsresultat überblickt werden konnte, wurden die Heimwehrmänner der Gebiete in Gruppen von 8 bis 15 Mann eingeteilt. Man nahm Rücksicht darauf, dass diese kleinste Einheit möglichst aus unter sich bekannten Männern bestand, die so nahe beieinander wohnten, dass sie im Alarmfall rasch gesammelt waren. In grösseren Gemeinden und Städten wurden die Gruppen, je nach Aufgabe, zu Zügen und die Züge zu Heimwehrkompagnien zusammengestellt.

Die Ausbildung und Ausrüstung

An vielen Orten wurde nun sofort mit der Ausbildungsarbeit begonnen. Die Mehrzahl der Gebietsbefehlshaber verfügte aber nur über die militärische Ausbildung, die sie einst in ihrer Wehrpflichtszeit erhalten hatten. Es war daher notwendig, der Heimwehr sofort eine Anzahl, für die Ausbildung dieser Männer besonders geeignete und erfahrene Instruktionsoffiziere zuzuteilen. Dass dieses Problem nicht leicht war, erklärt sich aus dem Mangel und der Ueberbeschäftigung dieser Offiziere. Nach den ersten provisorischen Bestimmungen über die Ausrüstung und Ausbildung der Ortswehr kam die Ausbildungstätigkeit dank dem bereitwilligen Einsatz der Offiziere aller Grade und Altersklassen rasch in Gang.

Der kleine Vorrat an Gewehren, über die Schweden zu diesem Zeitpunkt verfügte, konnte nur einen geringen Teil des Bedarfes decken. Für den äussersten Notfall war daher die Beschlagnahme von privaten Gewehren vorgesehen. Es musste davon aber nie Gebrauch gemacht werden, da von den Mitgliedern der Schützenvereine und Privaten ein grosser Teil Gewehre freiwillig zur Verfügung gestellt wurden und sich die militärische Lage nie bis zum Letzten zuspitzte. Nach und nach konnten die Lücken durch die Fabrikation aufgefüllt werden. Die Waffenfrage war aber lange Zeit das Sorgenkind der Heimwehrführung und der Heimwehrmänner.

Bis zur Lieferung der vorgesehenen Heimwehruniformen, die aus einer Art Ueberkleid aus leichtem Tuch besteht, wurden die Heimwehrmänner mit den Uniformvorräten aus den Zeughäusern ausgerüstet. Heute besitzt die ganze Heimwehr eine einheitliche, schmucke Uniform, die nun in der Zukunft noch verbessert werden soll.

Im Juli des Gründungsjahres wurde in Uppsala der erste Kurs für Kreisbefehlshaber einberufen. Da an diesem Kurs auch sämtliche Heimwehroffiziere vertreten waren, erwies sich dieser Kontakt der Heimwehrführung mit den lokalen Leitern für die Zukunft von grosser Bedeutung. Hier wurden die ersten Erfah-

rungen ausgetauscht, die Richtlinien für die weitere Arbeit bestimmt und das Vertrauen zur guten Zusammenarbeit im Dienste des Landes gefestigt. Diesem ersten Kurs folgten in den nächsten Monaten weitere Lehrgänge für Zug- und Gruppenführer der Heimwehr, die auf die Ausbildung der Heimwehrmänner in den einzelnen Kreisen und Gebieten sehr fruchtbar wirkten. Diese grosse Ausbildungsarbeit wurde durch die Einrichtung von Korrespondenzschulen weitgehend gefördert, da durch sie jeder Heimwehrmann erreicht werden konnte.

Die Aufgaben

Nach diesem kurzen geschichtlichen Rückblick, der uns in grossen Zügen mit dem Geist und der Organisation der schwedischen Ortswehr bekanntmacht, ist es auch wertvoll, einzelne Zweige dieser Organisation näher zu betrachten.

Der erste Paragraph des am 31. Mai 1940 erschienenen Gesetzes über die schwedische Heimwehr lautet:

«Die Heimwehr, die ein Teil der Landesverteidigung ist, besteht aus militärisch organisierten, auf dem Wege der Freiwilligkeit rekrutierten Verbänden, deren erste Aufgabe es ist, für den unmittelbaren Schutz der Heimorte zu sorgen.»

Dieser klaren Festlegung des militärischen Charakters wurde grosse Bedeutung beigemessen, um die Heimwehrmänner auch im Sinne der Genfer Konvention als Soldaten zu bezeichnen, die während der Dienstzeit den Kriegsgesetzen unterstellt sind. Die Heimwehr geniesst in Schweden die vollständige Gleichstellung mit den übrigen Teilen der Armee.

Im Gesetz wird auch ausdrücklich festgehalten, dass die Aufgabe der Heimwehr im unmittelbaren Schutz der eigenen Heimorte liegt, was wieder einen Hinweis auf die Rekrutierung der Heimwehrmänner selbst bedeutet. Wie bei uns kommen dafür vor allem Jünglinge unter dem Wehrpflichtsalter und Männer nach erfüllter Wehrpflicht über 47 Jahren in Frage. Dazu kommen die aus irgendeinem Grunde von der Wehrpflicht Befreiten. Jünglinge unter 17 Jahren bilden die Kategorie der sogenannten Reserveheimwehrmänner, die in besonderen Kursen auf ihre Aufgabe vorbereitet werden.

Gleichzeitig wurde auch an die Beschränkungen und Schwierigkeiten gedacht, die darin liegen, dass die nicht zum aktiven Dienst eingezogenen Heimwehrmänner im Kriegsfalle auch grosse Aufgaben im zivilen Versorgungsdienst zu erfüllen haben. Es wurde daher als wichtig erachtet, dass der Dienst der Heimwehr den zivilen Arbeitsgang so wenig als möglich stören dürfe. Es ist im erwähnten Gesetz festgehalten, dass die Dienste der Heimwehr nicht länger in Anspruch genommen werden dürfen, als dies die Erfüllung ihrer Aufgabe verlangt, und dass sie nicht ausserhalb der engeren Umgebung ihrer Heimorte eingesetzt werden darf. Diese Gesichtspunkte haben aber nur dort ihre Gültigkeit, wo die Heimwehrmänner nach erfüllter Aufgabe an ihre Arbeit zurückkehren können. In den Gebieten, da Operationen der eigenen und feindlichen Truppen stattfinden und jede zivile Arbeit aufhört, arbeitet die Heimwehr mit den eigenen Truppen zusammen und fügt dem Gegner ohne andere Rücksichten so viel Schaden als möglich zu.

Grosses Gewicht wird in den Ausführungsbestimmungen auf die rasche Bereitschaft der Heimwehr gelegt. Ausser einem sicheren und schnell arbeitenden Alarmierungssystem wurde verfügt, dass die Heimwehrmänner ihre Waffen, ihre Munition und übrigen Ausrüstungsgegenstände im eigenen Heim verwahren sollen.

Es wurde schon von Anfang an klar erkannt, dass eine Organisation vom Charakter der Heimwehr an ihre Mitglieder grosse Anforderungen der Zuverlässigkeit und des Verantwortungsgefühls stellen muss. Die besten Garantien ergaben sich dafür durch die Bestimmung, dass die kommunalen Behörden die Verantwortung für die Rekrutierung übernehmen müssen und die Aufnahmegesuche einer Prüfung zu unterziehen haben. Auch die militärischen Behörden dürfen ohne besonderen Grund nicht in diese Rekrutierung eingreifen.

Einordnung der Heimwehren in die gesamte Landesverteidigung

Die höchste militärische Leitung der Heimwehr bildet der direkt dem Oberbefehlshaber der Landarmee unterstehende Heimwehrchef, dem ein Heimwehrstab zur Seite steht. Zur Verfügung des Armeechefs steht ein Heimwehrrat, der aus höchstens neun vom König zu ernennenden Mitgliedern bestehen soll. In jedem militärischen Verteidigungsgebiet (Schweden ist in mehrere solcher Gebiete aufgeteilt) übt der militärische Befehlshaber die Oberaufsicht über die Heimwehr aus. Seit dem 1. Oktober 1942 ist die Heimwehr mit allen ihren Belangen dem betreffenden Befehlshaber unterstellt, der für die Organisation, die Rekrutierung, die Ausrüstung und Verwendung verantwortlich ist. Er wird dabei von einem Heimwehroffizier unterstützt.

Diese hier erwähnten Verteidigungsgebiete sind in Heimwehrkreise und Gebiete aufgeteilt. Dem Kreisbefehlshaber steht ein Kreisausschuss zur Seite, der aus fünf von der Länsregierung ernannten Mitgliedern besteht. Das Heimwehrgebiet oder Bezirk innerhalb des Heimwehrkreises ist die unterste administrative Instanz, welche die in ihrem Raum wohnenden Heimwehrmänner den Gemeinden entsprechend nach Gruppen und Zügen einteilt. Heimwehrkompagnien bilden die Ausnahme.

Werk- und Industriewehren

In den staatlichen Einrichtungen, wie Elektrizitätswerken, Post- und Telegraphenämtern usw., werden für den unmittelbaren Schutz dieser Anlagen Werkheimwehren gebildet. Die für die Volksversorgung wichtigen Fabriken bilden eine eigene Industrieheimwehr. Auf Befehl des verantwortlichen Militärbefehlshabers können diese Heimwehren auch für andere Aufgaben eingesetzt werden.

Die Bewaffnung der Heimwehr und ein grosser Teil ihrer Ausrüstung ist Sache des Staates. Das Gewehr ist die Hauptwaffe der Heimwehrmänner, die aber ausserdem auch mit leichten und schweren Maschinengewehren, Maschinenpistolen, Handgranaten und Sprengmitteln aller Art ausgerüstet werden. Zur übrigen Ausrüstung gehört eine Uniform, eine Mütze für Sommer und Winter, Patronentaschen, Gürtel, Helm, Gasmaske und mehr. Die übrigen Gegenstände, wie Schuhe, Unterkleider usw., gehen zu Lasten der Heimwehrmänner.

Die Kreis- und Gebietsbefehlshaber leisten ihre Arbeit ohne eigentlichen Lohn. Sie erhalten einen gewissen Betrag zur Deckung der mit ihrem Posten zusammenhängenden Aufgaben. Die Kosten der Uebungen bestreitet der Staat, wie auch die Besoldung der Heimwehrmänner bei ihrem Dienst in Kriegszeiten. Dazu kommt die Versicherung gegen Unfälle und Krankheiten während dem Dienst.

Nach den ersten Rekrutierungen wurde für die Mitgliederzahl der Heimwehr eine obere Grenze gezogen. Dadurch sollten die Grundlagen für die Berechnung des Waffen-, Munitions- und Ausrüstungsbedarfes gewonnen werden, die auch die Planung der weiteren Organisations- und Ausbildungsarbeit erleichtern.

Nach der Ueberwindung aller auftauchenden Probleme, wie z. B. der Abgang der 21 Jahre alt Gewordenen, der Untauglichen oder Dienstmüden, der Zuwachs der aus dem Wehrdienst Entlassenen und die Auffüllung der Lücken, hat sich die Heimwehr zu ihrer heutigen, bewährten Organisation entwickelt, die ihre breite Rekrutierungsbasis durch alle Schichten der Bevölkerung beibehalten hat. *(Fortsetzung folgt)*

Die Flugwaffe

Versuchsflugzeuge — Die Kriegsflugzeuge von morgen

Von Major i. Gst. E. Wetter

Immer und immer wieder entstehen neue Flugzeugtypen. Dies ist verständlich, wenn man bedenkt, dass in der Luftfahrt die technischen Probleme noch keineswegs restlos gelöst sind — ja, dass gerade in der heutigen Epoche des Durchbruchs der «Schallmauer» noch mehr und schwerwiegendere zu wälzen sind, als bei Beginn des Fliegens. (Ueber den Schall- und Ueberschallflug wurde an dieser Stelle schon früher geschrieben, so dass es sich erübrigt, näher auf diese Probleme einzutreten.)

Da alles im Fluss ist, wird man sich nicht mit heute modernen Flugzeugen verausgaben, die in drei, fünf Jahren als veraltet zu betrachten sind. Diese Auffassung ist vorwiegend bei der amerikanischen Luftwaffe anzutreffen, die sich in erster Linie auf Forschungs- und Entwicklungsarbeiten beschränkt und im übrigen die Geldmittel und die Flugzeugindustrie in Reserve hält, um im geeigneten Moment (natürlich dann, wenn die Kriegsgefahr akut wird) die modernsten Flugzeuge fabrizieren zu können. Wir begegnen daher in Amerika — und teilweise auch in England — einer fast beängstigenden Anzahl von Prototypen, die sich überstürzend mit mehr oder weniger Offenheit den neugierigen Augen präsentieren. Vergessen wir aber darob nicht, dass es jene Flugzeuge und Waffen sind, die in einem allfälligen Krieg ohne Zweifel zum Einsatz gelangen werden. Schon der Zweite Weltkrieg hatte gezeigt — und ein dritter wird darin nicht anders sein —, dass alle eingesetzten Flugzeugtypen im Entwurf oder in der Konstruktion bei Beginn des Krieges schon vorhanden waren. Denn die Entwicklung eines Flugzeuges, von der Zeichnung bis zur Serieherstellung, bedarf ungefähr fünf Jahre.

Das Problem der heutigen Flugtechnik ist eigentlich so alt wie das Fliegen selbst: Es handelt sich um die Vergrösserung von Geschwindigkeit, Höhe und Distanz. Und die Schraubenbewegung zwischen Einsatz und Abwehr ist, analog wie zwischen Panzer und Panzerabwehr, auch hier: Fliegereinsatz — Fliegerabwehr. Da die Gefährdung der Bomber durch Flieger- oder Flabbeschuss zugenommen hat, wird ihre Fluggeschwindigkeit erhöht, dies bedingt wiederum die Erhöhung der Fluggeschwindigkeit der Jäger usw.!

Nachfolgend werden drei Kategorien von Versuchsflugzeugen geschildert:

Jagdflugzeuge,
Bombenflugzeuge,
Transportflugzeuge.

1. Jagdflugzeuge

Das Düsentriebwerk ist vorherrschend. Einzelne Versuche werden auch mit kombinierten Düsen-Raketentriebwerken oder mit reinen Flüssigkeitsraketen gemacht.

Die Schallgrenze (um rund 1100—1200 km/h) ist überall erreicht oder knapp erreicht. Darüber hinaus sind etliche Projekte vorhanden, die die Erforschung des Ueberschallfluges als Problemstellung haben. Von einigen wenigen Flügen abgesehen, ist die Praxis darin noch nicht gross.

Um den hochfliegenden Bomber zu erreichen, muss der Jäger über eine grosse Dienstgipfelhöhe verfügen können. Da der Raketenantrieb erst bei grosser Höhe zur vollen Wirkung gelangt, dürfte hier eine neue Aera für Raketenflugzeuge beginnen.